

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die heilige Geschichte von der Erschaffung der Welt bis zu dem ökumenischen Concilium von Trient

Von der Rückkehr der Juden aus der babylonischen Gefangenschaft bis zur
Befestigung Herodes des Grossen auf dem jüdischen Königsthron

Krafft, Karl Georg

Schaffhausen, 1854

CLXV.

[urn:nbn:de:bsz:31-261330](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-261330)

men Gottes die Eroberung des Perserreiches versprochen habe, westwegen er von jetzt an gar nicht zweifelte, daß ihm die Erreichung seines Wunsches binnen Kurzem wirklich gelingen werde.

CLXV. Gründung des macedonischen Weltreiches.

Der Hohepriester Jaddua. (Fortsetzung.)

S. 747.

Josephus a. a. D. Prideaux Connex. ad ann. 332.

Alexander umarmte den Hohenpriester und zog mit ihm friedlich in Jerusalem ein, woselbst er im Tempel nach Vorschrift des Gesetzes Opfer verrichtete, und bei dieser Gelegenheit von dem Hohenpriester auch über die im Propheten Daniel enthaltenen, auf ihn persönlich zielenden Weissagungen angeblich aufgeklärt und näher unterrichtet wurde. Hierüber hoch erfreut forderte ihn Alexander unmittelbar vor seinem, des andern Tages angetretenen Abzuge auf, sich eine beliebige königliche Gunstbezeugung auszubitten, worauf derselbe unbeschränkte Religionsfreiheit für die Juden sowohl in Palästina als in allen übrigen Theilen des noch zu erwerbenden Weltreiches und das Recht der Steuerfreiheit im Erlassjahre unverweilt bei dem Könige auswirkte. Auf Alexander's Aufforderung sollen einzelne Juden auch in seinen Kriegsdienst eingetreten sein. Die Samaritaner, welche sich kurz darauf die nämlichen Vergünstigungen bei Alexander ausbaten, erreichten aber, wie erzählt wird, ihren Zweck nicht, sondern wurden mit einem unbestimmt aufschiebenden Bescheide wieder entlassen.

Die im Propheten Daniel enthaltenen, auf Alexander den Großen bezüglichen Weissagungen sind erzählt in den SS. 493. 590. 592. 593. 615.

S. 748.

Josephus contra Apionem II. pg. 4. Prideaux ad ann. 332.

Von der Stadt Gaza aus, bei deren Eroberung Alexander sich ähnlicher zwecklos übertriebener Grausamkeiten, als bei derjenigen von Tyrus schuldig gemacht hatte, setzte derselbe schleunig seinen beabsichtigten Feldzug nach Egypten fort, dessen Einwohner, der drückend auf diesem Lande lastenden persischen Herrschaft überdrüssig, ihm überall mit bereitwilliger Unterwerfung freudig entgegen gingen. Da somit keine Schwierigkeiten

für ihn in diesem Lande zu überwinden waren, so verlor er keinen Augenblick, um von dort aus den weiteren äußerst gefahrvollen Zug in die Dase des Jupiter Ammon in der Absicht anzutreten, um sich, wie auch wirklich geschah, von den Priestern desselben als für einen von Jupiter auf übernatürliche Weise erzeugten Sohn erklären zu lassen. Auf dem Wege zu diesem ebenso abentheuerlichen als anstößigen Ziele hatte er jedoch den äußerst klugen und glücklichen Gedanken, an einer von ihm für geeignet erkannten Stelle des Meeresufers eine neue, nach seinem Namen zu nennende Stadt, das noch heute sogenannte Alexandria, anlegen zu lassen, welche von ihm mit besonderen Rechten begünstigt, namentlich in Folge der Zerstörung von Tyrus unter Mitwirkung anderer glücklicher Zeitumstände sehr schnell mächtig heranblühte. Den aus seiner Begleitung dortselbst sich ansiedelnden Juden soll er vor seinem Abzuge gleiche Rechte mit den Macedoniern eingeräumt haben.

§. 749.

1. Maccab. 1, 1—8. cp. 6, 1. 2. Prideaux Connex. lib. 8. ad ann. 331 et 330.

Nachdem er den Winter über mit Anordnung der ägyptischen An-
gelegenheiten zugebracht, rückte Alexander im Frühling des darauffolgen-
den Jahres 3767 neuerdings in das Feld, um die beabsichtigte Eroberung
des persischen Reiches zu vollenden. Da sich die Samaritaner mittler-
weile gegen einen von Alexander aufgestellten Statthalter, den sie zugleich
ermordeten, empört hatten, so wurden sie gewaltsam aus der Stadt
Samaria vertrieben, von wo aus sie in Eile am Berge Garizim eine
kümmerliche Zuflucht fanden, während Samaria von macedonischen Colo-
nisten bevölkert wurde. Bis in den Monat Oktober des gleichen Jahres
traf Alexander endlich mit Darius, dessen Friedensvorschläge er zu drei
verschiedenen Malen verworfen hatte, bei dem jenseits des Tigris ge-
legenen Flecken Gaugamela wieder zusammen, dessen gesammte Waffen-
macht er durch diesen letzten Hauptstreich so gut wie vernichtete. Ein
Jahr darauf fiel Darius auf der Flucht in Parthien von seinen eigenen
Unterbefehlshabern verrätherischer Weise ermordet im Jahre 3768. Alexan-
der's weitere Feldzüge, im Laufe deren er stets siegreich bis nach Indien
vordrang, gehören in die Profangeschichte.

In die Zeit dieses Paragraphen gehört die 1. Maccab. 6, 2. er-
wähnte, von Seite Alexander's erfolgende unerhört reiche Beschenkung des
Tempels von Elymais in Persien.

Aus seinen sämtlichen mit unerhörten Strapazen verbundenen Feldzügen glücklich zurückgekehrt, ging Alexander damit um, die noch immer in ihrer Ansehnlichkeit sich ähnliche Stadt Babylon zu seines Reiches bleibender Hauptstadt zu machen. Er traf dieserhalb unter andern Anstalten, die unter Cyrus demolirten Uferdämme des Euphratstromes wieder herstellen, und beabsichtigte sogar, den von Xerxes zerstörten Belusthurm größer und prächtiger als bisher wieder aufzuführen zu lassen. Die zu dieser Arbeit unter andern beorderten jüdischen Armeesoldaten sollen sich bei dieser Gelegenheit derselben geweitert haben, ohne daß sie für ihre bewiesene Widersäcklichkeit mit etwas Anderem, als mit Entlassung aus dem Dienste bestraft wurden. Noch bevor aber diese beiden Arbeiten zu einem günstigen Resultate gediehen waren, starb Alexander plötzlich im Frühling des Jahres 3775. Obwohl eine ihm eigenthümliche, äußerst unregelmäßige Lebensweise seinen Tod auch natürlich erklären würde, wird nichts desto weniger nicht unglauwürdig behauptet, daß ein von Cassander, seines Feldherrn Antipater ältestem Sohne ihm gereichtes Gift die nächste Ursache desselben gewesen sei.

Der Charakter und die geschichtliche Bedeutung Alexander's, eines Mannes, welcher beinahe ebenso folgenreich wie Nabuchodonosor und Cyrus und zwar auf eine höchst wohlthätige Weise in die Geschichte des jüdischen Volkes eingegriffen hat, ist trotz dem, daß die einzelnen Begebenheiten seines Lebens so genau wie bei irgend einem anderen geschichtlichen Helden bekannt sind, dennoch auch bei näherer Untersuchung ziemlich räthselhaft und schwer zu zeichnen. Seine unlängbar höchst fruchtbare allseitige persönliche Wirksamkeit besteht im Allgemeinen in der Begründung einer neuen Epoche, in welcher orientalische Beschaulichkeit und Gemüthsruhe, die Grundlage aller großen Friedensunternehmungen, den zahlreich eindringenden macedonischen Eroberern in dem nämlichen Augenblicke unwillkürlich sich mittheilte, in welchem dieselben die Formen der griechischen Kultur überhaupt und insbesondere die griechische Sprache auf orientalischem Boden zu verbreiten beschäftigt waren. Der weite griechisch orientalische Bildungskreis, das eigentliche Terrain, auf welchem die christliche Urkirche zuerst erwachsen ist, kann auf keinen andern ursprünglichen Schöpfer, als gerade auf Alexander den Großen mit größerer geschichtlicher Wahrheit zurückgeführt werden. Aus dieser unleugbaren Thatfache schließen wir denn mit vollem Rechte zurück, daß die unverkennbar im Plane der göttlichen Vorsehung gelegene theilweise organische Wiedervereinigung von Völkerschaften, welche ursprünglich von Einer menschlichen Familie entsprungen, erst im Laufe der Zeit theils zufolge angeborener verschiedener Neigungen, theils durch den Einfluß verschiedener Klimate und verschieden frühzeitiger Kultur in verschieden gearteter Popu-

lationen zerfahren waren, wahrscheinlich auch Alexander's unwillkürlich beherrschende Grundidee gewesen sei, ein Plan, in dessen gleichsam prophetischer, zeitgemäß richtiger Erfassung er noch obendrein trotz seiner Jugend seinen sämtlichen griechischen Zeitgenossen und unter diesen wiederum selbst den hervorragendsten Geistern bei weitem überlegen gewesen sein muß. Denn trotz der außerordentlichen persönlichen Anhänglichkeit und Veneration, welche sich Alexander unter seinen macedonischen Waffenbrüdern erworben, war vielleicht kein Einziger unter ihnen, welcher in dieser Tendenz aus freiem Willen vollständig mit ihm harmonirt hätte; wir finden vielmehr, daß ein guter Theil derselben im Gegentheil erst durch förmliche moralische Gewalt von Alexander zur Ablegung ihres macedonisch hellenischen Nationalstolzes gezwungen werden konnte. Am Ende folgten dennoch sämtliche Feldherrn Alexander's, welche nach seinem Tode durch die Natur der Umstände von selbst auf den Gedanken, sich in ihren betreffenden Provinzen unabhängig zu machen, kommen mußten, gutwillig dem von ihrem Meister gegebenen Beispiele, so daß wir uns in dieser Beziehung auch gar nicht darüber zu wundern brauchen, warum die göttliche Vorsehung es zugelassen hat, daß nicht etwa ein bloßer leiblicher Nachkomme Alexander's, dessen geistige Befähigung zu dieser Aufgabe vielleicht sehr zweifelhaft gewesen wäre, im ganzen ungetheilten Reiche, sondern vielmehr die aus Alexander's Geistesschule hervorgegangenen Feldherren in den einzelnen Theilen des zerstückelten Reiches an das Ruder der Regierung gekommen sind.

Indem wir somit in Alexander dem Großen, abgesehen von seinen heroischen Feldherrneigenschaften und sittlich religiösen Charaktertugenden, ein politisch administratives Genie vom ersten Range erblicken, desto höher zu taxiren, auf einen je kürzeren Lebenszeitraum gleich ähnlichen dominirenden Geistern auf anderen Gebieten seine ganze Wirksamkeit zusammengedrängt war, so würden wir uns jedoch einer großen wissenschaftlichen Einseitigkeit schuldig machen, wenn wir gegen den gleichzeitigen widerwärtig demüthigenden und beschämenden Eindruck, welchen die Betrachtung der Unvollkommenheiten und Fehler Alexander's auf den unbefangenen Beobachter hervorbringen muß, muthwilliger Weise unsere Augen verschließen wollten, ein Eindruck, welcher uns beinahe zu der allgemeinen Behauptung veranlassen möchte, daß excentrische Vollkommenheiten bei einem menschlichen Individuum nach einem gewissen uns verborgenen Gleichgewichtsgesetze beinahe regelmäßig auch das Vorhandensein excentrischer Mängel voraussetzen. Wir meinen darunter z. B. jenen nach unserer Auffassung nicht sowohl kindisch originellen Einfall, als vielmehr halsstarrig bornirten phantastischen Uebermuth, mit welchem ein in Beziehung auf das Bedürfnis und den eigentlichen Beruf seiner Zeit schon in früher Jugend so auffallend hellsehender und mit so ausgezeichneten Mitteln zu allseitiger Verfolgung seiner Zwecke reichlich ausgestatteter Geist seine Eitelkeit darein setzt, sich in der Meinung seiner Zeitgenossen mit den fabelhaften Helden Bacchus, Hercules und Achilles verglichen sehen zu wollen, und diesem doch ziemlich geistlosen Ideale zuliebe, welches für sich allein betrachtet eher auf einen Ritter Don Quichote, als auf einen der Heroen administrativer Politik zurückzuführen lassen sollte, nicht allein die ausgesuchtesten Grausamkeiten begeht, wie z. B. an den

Einwohnern der eroberten Stadt Tyrus und an dem in seine Gefangenschaft gerathenen tapferen Belis, dem Vertheidiger von Gaza, sondern noch überdies mit gleichzeitiger Verleugnung aller schicklichen Rücksichten der Schamhaftigkeit, Pietät und Gottesfurcht sich von dem Drakel des Jupiter Ammon halb durch Zwang, halb durch Bestechung, man weiß nicht im Ernst oder im Scherz, für einen von demselben übernatürlich erzeugten Halbgott erklären läßt. Es scheint dieser Fehler beinahe in der Natur jener treibhausmäßigen Privaterziehung seinen Ursprung zu haben, zufolge welcher vorzugsweise gerade Prinzen, sowie auch sonst Söhne aus bevorzugten Häusern und Familien der Gefahr ausgefetzt sind, ihre natürlichen Jugendfehler in einem Alter, in welchem dieselben in der Schule des gewöhnlichen Lebens schon längst abgestreift worden wären, in unverminderter Stärke beizubehalten, so daß sie dieselben zuweilen ihr ganzes Leben lang zu ihrem größten eigenen Schaden nicht mehr los werden. Noch demüthigender und betrübender als diese am Ende vielleicht nicht ganz zurechnungswürdige, natürliche partielle Geisteschwäche sind uns aber keine von dieser nämlichen Zeit an gleichfalls erst recht hervortretenden eigentlich sittlichen Fehler, seine täglich zu größerer Gewohnheit ihm werdende unmäßige Trunksucht und unnatürliche Vollust, sowie die aus Excessen dieser beiden fortgesetzten Laster mehrfach entspringenden einzelnen verbrecherischen Handlungen, hinsichtlich deren jedoch immer wiederum als bewunderungswürdig anzuerkennen bleibt, mit welcher unverhohlenen Aufrichtigkeit er, in den Zustand der Nüchternheit zurückgekehrt, dieselben in der Regel wieder selber bereute, sowie daß durch dieselben fernerhin weder seine unerhörte energische Thätigkeit gelähmt, noch seine ihm einmal eigenthümlichen sittlichen Charaktertugenden, unter denen wir eine unverkennbar tiefe Religiosität und eine seltene innerlich selbstbeherrschende Mäßigung, vermöge welcher er auch tadelnde, sogar spöttische Bemerkungen von seinen Waffengefährten zuweilen zu ertragen wußte, als besonders lobenswürdig hervorheben, im Wesentlichen darunter verkümmert wurden. Alexander der Große ist daher überhaupt, wie wir gleich anfangs bemerkt haben, einer der räthselhaftesten Menschen, welche jemals unter der Sonne geboren worden sind, indem man mit voller Wahrheit von ihm behaupten kann, daß er zu gleicher Zeit und in Einer Person vier dem Anscheine nach psychologisch höchst widersprechende Dinge, nämlich ein schwärmerischer Phantast, ein den größten Lastern ergebener Sünder, ein großer Politiker und zuletzt als Heide betrachtet sogar ein wirklich ansehnlicher sittlicher Tugendheld gewesen ist.

Die einzelnen Thatsachen, welche über Alexander's Lebensgeschichte den verhältnißmäßig günstigsten Ueberblick gewähren, sind allenfalls folgende: Er wurden im dritten Regierungsjahre des Artaxerxes Darius, also nach unserer Rechnung beikünftig im Jahre der Erfindung 3742, dem Könige Philippus von Macedonien, seinem ebenfalls eroberungstüchtigen Vater, geboren, und von demselben, welcher von seiner Seite ebenfalls eine griechische Jugendbildung genossen, griechischen Erziehern, unter welchen nebst andern auch dem berühmten Philosophen Aristoteles zum Unterrichte übergeben. Die frühzeitige Lectüre der Iliade des Homer machte auf seine heißblütige Phantasie einen unverwundlich tiefen Eindruck. Nebenher scheint er auch noch des Xenophon's Anabasis, ein Buch, dessen

Notizen ihm schon zur Führung seines beabsichtigten Krieges später bei-
 nahe unentbehrlich waren, mit Begierde verschlungen, und manche in
 diesem Buche enthaltene, über den gewöhnlichen hellenischen Gesichtskreis
 weit hinausgehende praktische Ideen (man vergleiche die erste von Xeno-
 phon an die im Lager versammelten Griechen gehaltene Rede Anabasis
 III. 2., sowie seine späteren Colonisationsprojecte Anab. V. 6, 15 sq.
 VI. 2, 1 sq.) sich ganz und gar angeeignet zu haben. Sobald er König
 geworden, brach die bei ihm von Jugend auf als Leidenschaft gehegte
 Eroberungssucht so unaufhaltsam los, daß er seinen ersten Angriff auf
 das persische Reich mit einer nur sehr kleinen Armee von 35,000 Mann
 und mit einer nur sehr dürftig bestellten Kriegeskasse zu eröffnen den
 Muth hatte. Sobald er das erste persische Heer in einer wenigstens
 fünffachen Ueberzahl auf dem anderen Ufer des Flusses Granicus vor-
 theilhaft gegenüber gelagert ansichtig geworden, stürzt er gegen den Rath
 seines Feldherrn Parmenio auf seinem Lieblingsrosse Bucephalus als der
 erste in den Strom, um den Feind anzugreifen, und wäre ihm sein
 Jugendfreund Clitus nicht mit eigener höchster Lebensgefahr noch zu
 rechter Zeit zur Hilfe gekommen, so würde er bereits bei diesem ersten
 verwegenen Streiche unfehlbar sein Leben eingebüßt haben. Seine ihm
 inzwischen nachgefolgten macedonischen Waffengefährten warfen sich unter-
 dessen, durch sein kühnes Beispiel angefeuert, muthig auf den vortheilhaft
 aufgestellten Feind, und errangen nach heißem Kampfe unter seiner An-
 führung ihren ersten glänzenden Sieg. Die in den Paragrapphen bereits
 kurz berührten weiteren Kriegsoperationen Alexander's interessiren uns
 gerade für seinen Charakter nicht. Charakteristisch ist aber für ihn sein
 unbedingtes Vertrauen in die Redlichkeit seines Arztes, von dessen Hand
 er, gefährlich erkrankt, vor der Schlacht bei Issus den dargebrachten Trank
 beherzt ausleert, indem er ihm unterdessen einen soeben empfangenen
 Brief, in welchem ihm derselbe als ein von Darius bestochener Verräther,
 der ihn vergiften wolle, verdächtigt worden, unbefangen zu lesen gibt.
 Ebenso charakteristisch für ihn ist sein gegen Darius und dessen ganze
 in seine Gefangenschaft gerathene Familie beobachtetes persönliches Ver-
 halten, indem er den ersteren nach seinem unglücklichen Tode ehrenvoll
 als König begraben läßt, und darnach seine überlebende Mutter sein
 ganzes Leben lang so rücksichtsvoll behandelt, daß sie nach Alexander's
 eigenem Ableben aus Verzweiflung an einer weiteren erträglichen Zukunft
 sich selber den Tod gibt.

Alexander's drei Hauptverbrechen sind 1) die muthwillige Verbren-
 nung von Persepolis, welche man wenigstens um dessentwillen, weil er
 dieselbe auf den Vorschlag der Thais, einer atheniensischen Hetäre, an-
 ordnete, als ein solches betrachten kann. 2) Die wenn auch im Zustande
 der Trunkenheit verübte eigenhändige Tödtung des nämlichen Clitus,
 welcher ihm ehemals das Leben gerettet hatte, aus Muth über dessen
 verwegene fortgesetzte Bestreitung seiner von ihm als dem vorgeblichen
 Sohne Jupiter's nach dem Muster der persischen Könige sogar von den
 ihn begleitenden Macedoniern in Anspruch genommenen süßfälligen Ehren-
 bezeugung. 3) Die auf Eingebung seines ihm unentbehrlich gewordenen
 Eunuchen Bagoas befohlene Hinrichtung des in Alexander's Dienste über-
 getretenen verdienstvollen persischen Statthalters Orsines, welcher dem-

selben sehr bedeutende Dienste geleistet, und nur seinen Kämmerer dadurch, daß er ihn aus Verachtung absichtlich mit Geschenken übergangen, beleidigt hatte. Es kommen jedoch außer diesen und einigen bereits früher erwähnten noch eine ziemliche Zahl weniger auffallender verbrecherischer Handlungen hinzu, wie z. B. die auf seinen Befehl erfolgende meuchlerische Ermordung seines Feldherrn Parmenio, aus der allerdings nahe liegenden Besorgniß, daß ihm derselbe wegen der Bestrafung seines bereits als Auführer verurtheilten Sohnes Philotas untreu werden möchte, die Hinrichtung des ihn begleitenden Philosophen Callisthenes, welcher ebenfalls, jedoch in ruhig tadelnder Weise, die von Alexander in Anspruch genommenen göttlichen Ehrenbezeugungen mißbilligt hatte, und endlich die grausame Marterung eines Arztes, an welchem Letzteren er dafür, daß es ihm nicht gelungen war, seinen Busenfreund Hephästio vom Tode zu retten, eine höchst unedle grausame Rachsucht ausübte. Ein Theil dieser letzteren Handlungen muß sogar beschweigen, weil er sie mit kaltem Blute anordnete, als noch viel strafbarer im Vergleich mit den erstgenannten betrachtet werden. Wenn es wahr ist, daß er zuletzt Gift bekommen, so hatte er dadurch Gelegenheit, einen Theil der durch seine Sünden verwirkten zeitlichen Strafen bereits hier auf Erden abzubüßen; und bei seiner beinahe unverwundlichen Körperconstitution sollte man in der That kaum glauben, daß seine zwar durch außerordentliche Excesse überreizte, aber durch ebenso große dazwischen ertragene Strapazen immer wieder in das rechte Geleise zurückgeführte Lebenskraft bereits in solcher Jugend erschöpft gewesen sein könnte. Sein allenfallsiges späteres Leben würde indessen voraussichtlich weiter nichts als eine Art mechanische Fortsetzung seines bisherigen gewesen sein. — Schade dafür, daß dieser mit einer so unerschöpflichen zeitlich geistig sittlichen Naturkraft ausgestattete Königssohn in seinem ganzen Leben, wie es scheint, weder zu einer genügend klaren Selbsterkenntniß gekommen, noch über sich selber jemals recht Herr geworden ist, ein Uebelstand, dessen Hauptschuld wir wohl der polytheistischen Abgötterei der Hellenen und der im Allgemeinen tief herabgesunkenen Sittlichkeit der ganzen damaligen Zeit zuzuschreiben be-
rechtigt sind. Der Besitz der zu einem Gemeingut für alle Völker der Erde bestimmten christlichen Religion sichert uns gegenwärtig im Allgemeinen vor ähnlichen abnormen Zeiterscheinungen, legt uns dagegen auf der andern Seite auch eine desto größere Verantwortlichkeit auf, wenn wir von derselben keinen gewissenhaften Gebrauch machen. Ueber Alexander's geschichtliches Auftreten vergleiche die vortrefflich übersichtliche Zusammenstellung der Thatfachen bei Pridcaur's Connerion 7. und 8. Buch ab ann. 334 — 323. und bei Zahn's Biblische Archäologie, politische Alterthümer §§. 70 — 73.